

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 32

Artikel: Hundstagsgespräche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-496866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aufgefischt und aufgetischt



Aus Albuquerque, New Mexico, USA: «Vor einigen Jahren ... las ich in einer Zeitung, daß Arnold Schönberg eine neue Komposition beendet hatte. Sie hieß «Ein Ueberlebender aus Warschau» und war für einen Sprecher, Männerchor und Orchester gesetzt. Ich schrieb an Schönberg und erbat von ihm die Partitur. Er sandte sie mir und sagte in seinem Begleitschreiben, ... daß ich mit meinem Ensemble die Welturaufführung machen könne. Man stelle sich das nur einmal vor! Schönbergs Erstaufführungen pflegten sonst in Wien, Berlin oder Prag stattzufinden ... Das Orchester war eine Vereinigung von Dilettanten ... der Chor hatte einen hebräischen Text zu singen. Außer den Männern aus der Stadt ... gehörten ihm einige Männer aus Estancia an ... auf der Hin- und Rückfahrt je fünfundfünfzig Meilen zurückzulegen Während der Chor sich ... mit den gewaltigen Intonationsschwierigkeiten abmühte, habe ich nie eine abschätzige Bemerkung ... gehört. ... Nachdem das Werk erklungen war, glaubte ich meinen Ohren kaum mehr trauen zu dürfen, als ich den Applaus hörte. Es war ein schwieriges, atonales, für die Ohren wie für die Nerven gleichermaßen schwer ertragbares Werk. ... Der Sprecher, ein Professor der Chemie an der University of New Mexico, fragte die Hörer, ob sie das Werk ein zweites Mal zu hören wünschten. Der Applaus setzte noch stärker ein. Wir wiederholten das Stück. Von den tausendfünfhundert Menschen, die den Saal füllten, ist kein einziger vor Schluss weggegangen.»

Nun ja, so etwas kann nur bei den kulturseligen Amerikanern passieren. Bei uns im alten Europa macht man das ganz anders. Wenn da ein neuer Schönberg uraufgeführt werden soll, so bewilligt

Gemeinde- und Stadtrat einen fetten Kredit, und man macht einen gesellschaftlichen Anlaß aus dem künstlerischen Ereignis. Unsere Männerchöre – mit löslichen Ausnahmen natürlich – singen inzwischen «Mädele ruck-ruck-ruck ...» und «O du mein hehres Vaterland!»

Wäre ich ein kulturerloser Amerikaner, würde ich mir Gedanken darüber machen, ob es besser sei, die Musikkultur in einen Elfenbeinturm auf staatsfinanziellem Fundament einzuschließen, oder ob es sinnvoller sei, die Musik von heute in die Breite der Bevölkerung von heute zu tragen – recte: von der jetzigen Bevölkerung die zeitgenössische Musik tragen zu lassen. Da ich aber ein Europäer, Schweizer und sogar Zürcher bin, gebe ich mich nicht solchen ketzerischen Ueberlegungen hin. Im alten Europa finanzierten Könige, Fürsten, Fürstchen, Bischöfe und städtische Patrizier die Musikkultur; diese Aufgabe ist an Staat und Gemeinde übergegangen. Ein bescheidener Kreis profitiert davon. Das Volk singt deutsche Schlager. Das nennt man Kultur. Wenn wir die nicht hätten, könnten wir uns nicht über die Amerikaner mokieren. – Jetzt hab ich mich wohl doch noch verraten; he nun, man kann mich nur ein einziges Mal massakrieren.

AbiZ

aufgegabelt

Kürzlich waren wir in einem Käseladen, als eine hold erblühte junge Kundin eintrat und sagte: «Ich möchte einen reifen Monsieur!» Bevor wir uns selbstlos zur Verfügung stellen konnten, zeigte die Verkäuferin auf einen so genannten Käse und sagte, er koste 1.85. – Ein reifer Monsieur in der Hand ist besser als ein reifer Ehemann in der Stammbeiz.

—sten.



Gasthof zum Bären Wohlen (AG)

Die gute Gaststätte an der
Hauptroute Zürich-Bern

Gediegene Räume für jeden Anlass. Zimmer mit modernem Komfort. Tel. (057) 61135 A. Oswald

Neue Definitionen

Vorschläge aus dem Leserkreis

Souffleur	= Kastenmensch
Botaniker	= Strauchritter
Liftboy	= Emporkömmling
(mitgeteilt von R. Sch., Zürich)	

Hundstagsgespräche

Zwei Durchschnittler treffen sich.
«Entli hani en guete Poschte gfunde.»
«Glaubscht sälber nüd, wo dänn?»
«Bim Zirkus Knie, als dumme Auguscht!»
«Das würd mir au passe, i meld mi aa als September!»

AZ

Frau Hitz telephoniert dem Mann ins Büro:

«Theo, komm ganz schnell nach Hause! Der Fernsehapparat friert, der Eisschrank macht Musik und ich kann das Fußballspiel auf dem Toaströster sehen!»



«Nichts zu machen. Das corpus delicti ist außerhalb des Bildes!»

Der Mann und der Rauch

Der junge Mann fängt an zu rauchen, «um zu zeigen, daß er ein Mann ist», und nach 20 oder 30 Jahren versucht er heroisch, sich das Rauchen abzugewöhnen, «um zu zeigen, daß er ein Mann ist». bi



Bezugsquellen nachweis durch: Brauerei Uster